

«Wir sind alle gleich, ob wir Kellner sind oder Putzfrauen»

In vielem ist Donna Leon europäisch geprägt, in manchem bleibt sie Amerikanerin

Sie ist überraschend klein, dynamisch und schlagfertig. Und wenn sie spricht, schlägt sie machmal mit den Fäusten auf den Tisch. Donna Leon hat eine klare Meinung zu vielem.

MARIE-CLAIRE JUR

Engadiner Post: Donna Leon, Sie sollen sich noch nie eine Verfilmung Ihrer Brunetti-Filme angesehen haben. Stimmt das?

Donna Leon: Nein, nicht ganz, vielleicht habe ich mir zwei angeschaut, aber sie gefallen mir nicht wirklich. Venedig wird zwar super in Szene gesetzt. Man könnte die Filme nur schon deswegen anschauen.

Was stört Sie denn daran?

Mir fehlt im Wesentlichen die Italianità. Italiener verhalten sich ganz anders, sind herzlicher, sind nicht so distanziert.

Ihre Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt, aber nicht ins Italienische. Warum sind sie ausgerechnet nicht auf Italienisch zu lesen?

Das fragen mich viele Leute und manche Italiener halten es für eine Art Snobismus. Das stimmt aber nicht. Dort, wo ich die meiste Zeit verbrachte, damals war das in Italien, wollte ich nicht eine VIP sein. Ich möchte auch heute nicht wie eine VIP behandelt werden, von niemandem. Es gefällt mir nicht, wenn gewisse Leute ihr Verhalten ändern, sobald sie es mit einer Berühmtheit zu tun haben. In dieser Hinsicht bin ich noch ganz Amerikanerin. Wir sind alle gleich, ob wir jetzt Kellner sind oder Putzfrauen oder wer weiss was. Alle sollten gleich behandelt werden. Ich will den Leuten auf Augenhöhe begegnen.

Sie deuteten es eben an. Sie verbringen heute nicht mehr so viel Zeit in Italien, sprich Venedig. Warum nicht?

Ich halte mich häufiger im Val Müstair und an anderen Orten auf als in Venedig. Venedig ist nicht mehr eine Stadt, wo man leben möchte. Inzwischen wird sie von mehr Touristen besucht als beispielsweise Thailand. 30 Millionen Besucher jährlich. Es gibt Touristen, die im Badeanzug durch Venedig laufen, in kurzen Hosen in die Kirchen gehen, die auf den Brücken sitzen und Frühstückchen. Sie lassen keinen Dreck zurück, aber man kann sich nicht mehr frei bewegen. Speziell die Alten haben Mühe und müssen aufgrund des Gedränges einen Umweg machen, um Brot beim Bäcker zu kaufen.

«Man kann sich nicht mehr frei bewegen»

Auch ich habe eines Tags erlebt, dass mir der Weg über eine Brücke versperrt war, weil fünf Touristen in Reihe dasassen. Ich habe mich entschuldigt und höflich gebeten, zur Seite zu rücken, damit ich passieren kann. Die Frau hat mich aufs Unflätigste beschimpft. Von April bis November ist das Leben in Venedig nicht mehr lebenswert. Wunderlicherweise bleiben die Venezianer bei all dem Chaos höflich und gelassen. Sie helfen gern, geben Auskunft.

Wenn Sie Venedig meiden, verbringen Sie wahrscheinlich mehr Zeit in Ihrem Haus im Müstertal...

...dem ist so. Ich verbringe seit Jahren etliche Monate dort.

Und schreiben an Ihren Brunetti-Geschichten?



Donna Leon in Venedig, einer Stadt, die sie liebt, auch wenn sie ihr fremder wird.

Foto: Regine Mosimann / © Diogenes Verlag

Natürlich. Etwa acht Storys sind im Müstertal entstanden.

Was schätzen Sie am Müstertal?

Dass die Leute herzlich und freundlich sind und dich grüssen, auch wenn sie dich nicht kennen. Zudem scherzen sie zuweilen gerne.

Die Schweizer verhalten sich allgemeiner diskret und respektieren die Privatsphäre von VIPs.

Auch das schätze ich an ihnen. Ich liebe ganz generell an den Schweizern, dass sie sich um ihre Angelegenheiten kümmern. Auch der Staat kümmert sich um seine Bürger, das ist ja seine Aufgabe. Das finde ich nicht in Amerika, Amerika kümmert sich um alles Mögliche, mischt sich in die Weltpolitik ein, während das Land auf den Hund kommt. Die Strassen, die Schulen, die Infrastruktur sind in den Staaten in einem erbärmlichen Zustand. New York wird zur Drittwelt-Stadt. Ich war im Frühling drei Tage dort. Lärm, Schmutz, Verkehr, das Chaos. Ich hatte den Eindruck, in Kalkutta zu sein. Schrecklich. Auch Italien ist daran, ein Drittland zu werden.

«New York wird zur Drittwelt-Stadt»

Das Alto Adige ist okay, aber um Venedig herum und im Hinterland sind die Strassen schlecht, viele Häuser stehen zum Verkauf, die Wirtschaft ist am Boden. Die Regierung vertröstet die Bürger und spricht dauernd von einem Aufschwung, aber was ich feststelle, ist eine permanente, nicht eine temporäre Krise.

Das tönt sehr pessimistisch. Sie sind ja auch bekannt für Ihre kritische Haltung gegenüber allen möglichen gesellschaftlichen Belangen. Das kommt ihn Ihren Brunetti-Krimis zum Ausdruck. Sie setzen sich aber auch für den Umweltschutz ein, unterstützen beispielsweise eine Organisation, die sich für den vom Aussterben bedrohten Dachs einsetzt ...

... ich bin sehr kritisch, das stimmt und auch skeptisch in Bezug auf das Überleben der Menschheit, weil viele bedrohliche Probleme nicht wirklich angegangen werden. Meine Skepsis ist

aber mental, intellektuell. Persönlich, auf der Gefühls Ebene, bedrückt mich die Lage der Menschheit nicht. Ich bin zufrieden mit meinem Leben und oft fröhlich.

Was bedeutet Ihnen das Leben im Val Müstair und im Engadin?

Ich liebe die Landschaft hier und schätze es, stundenlang wandern zu können, ohne einer Menschenseele zu begegnen. Die Erfahrung des Raums, die einem ein Gefühl von Freiheit gibt, ist überwältigend. Allein unterwegs zu sein, nur Kühen oder allenfalls Rehen zu begegnen, ist grandios. Auch das Fextal respektive das Fedoztal, das noch einsamer ist, liebe ich deswegen.

Sind Sie auch mal auf einem Berggipfel anzutreffen?

Nein. Ich ziehe zum Wandern leicht hügeliges Gelände vor.

Sie sind in der Nähe von New York aufgewachsen, haben Jahrzehntlang in Venedig gelebt und sind eigentlich eine Städterin...

Nicht nur. Mein Grossvater, der deutsche Wurzeln hatte, war Bauer und hatte fünfzig Kühe. Ich habe als Kind viel Zeit auf dem Hof verbracht und das hat mich geprägt. Ich liebe Kühe. Deshalb hat mich auch der Alpabzug vom letzten Samstag in Santa Maria so bewegt. Die Kühe kamen von der Alp Prasüra runter, wo ich mich jeweils mit Butter und Käse eindeckte. Zehn prächtig geschmückte Kühe, mit Kronen aus Blättern, Blumen und Ästen auf den Köpfen. Die kamen runter in Begleitung der Hirten und wurden auf eine Wiese mit hohem grünen Gras geführt.

«Ich liebe Kühe»

Wo sie sofort zu fressen begannen. Ein wahres Festmahl für die Tiere, die auf der Alp in den letzten Wochen nur trockenes, hartes Gras voranden. Diesen Alpabzug zu erleben, war ein schöner Moment für mich, aus dem wahren Leben gegriffen, aus einem erdverbundenen Leben. Das war keine Touristenshow, sondern echt. Rund 80 Prozent der anwesenden Leute waren Einheimische.

Zurück zu Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit: Könnten Sie sich vorstellen, Guido Brunetti auch im Müstertal ermitteln zu lassen?

Nein, das wäre unmöglich. Meine Geschichten können nicht in der Schweiz spielen, in einem funktionierenden Staat. Ausserdem kenne ich das Val Müstair und die Schweiz zu wenig. Ich habe ein Gespür für Venedig und Italien, weil ich dort viel Zeit verbracht habe. Ich habe viele Freunde dort, habe ein Gefühl für die Kultur und spreche die Sprache. Das alles habe ich bezüglich des Müstertals oder Zürich oder Paris nicht. Ich könnte also höchstens oberflächliche Touristenbeobachtungen in einem Werk verweben. Selbst über die USA könnte ich nicht mehr schreiben, weil ich meine ursprüngliche Heimat nicht mehr kenne.

Sie verwenden viel Zeit für die Recherche zu Ihren Büchern?

Sehr viel Zeit. Die Recherchen sind das A und O und müssen bis ins Detail stimmen.

Aber wenn Sie länger in Graubünden leben würden, würden Sie sich sehr wohl eine Geschichte zutrauen?

Nein, ich glaube nicht. Man muss ehrlich sein, bei dem, was man macht. Ich könnte allenfalls einen kleinen Krimi à la Agatha Christie schreiben, eine lineare Story über einen Mord in einem kleinen Engadiner Dorf mit einer Handvoll verdächtiger Personen.

Wo würden Sie diese Geschichte am liebsten schreiben?

Wahrscheinlich im Zimmer 121 des Hotels Waldhaus in Sils. Sollte ich – das ist rein hypothetisch – selber mal ein Verbrechen begehen und der Richter würde mich zu einem Jahr in diesem Zimmer verdonnern, mit dem Verbot das Engadin zu verlassen, würde ich ihn bitten, mir zwei Jahre aufzubrummen. Ich fühle mich sehr wohl in diesem Hotel. Aber Spass beiseite: Simple Krimis à la Agatha Christie interessieren mich nicht mehr. Solche Bücher habe ich gelesen, als ich noch jung war, aber heute langweilen sie mich. Ich bin nicht daran interessiert, herauszufinden, wer der Mörder ist, aber warum jemand einen Mord begeht.

Auch in Ihrem neuesten Buch, dem 25., lassen Sie Commissario Guido Brunetti in einem weiteren Fall ermitteln. «The Waters of Eternal Youth» ist im Mai auch in der deutschen Übersetzung unter dem Titel «Ewige Jugend» herausgekommen. Sie werden bald 74 Jahre, haben Sie ein Problem mit dem Altern?

Nicht ich habe kein Problem damit, sondern die westliche Gesellschaft mit ihrem Jugendwahn. Was nicht alles getan wird, um jung zu bleiben! Sport bis zum Umfallen. Ganze Wirtschaftszweige wie die Mode- oder die Kosmetikbranche leben davon. Dabei ist das Altern und Reifen ein natürlicher Prozess.

Sie kratzen also in «Ewige Jugend» an diesem Mythos?

Jawohl. Das Thema greife ich mittels einer Geschichte um ein 15-jähriges Mädchen auf, das in einen Kanal fällt und als siebenjähriges Mädchen herauskommt.

«Simple Krimis interessieren mich nicht»

Sie überlebt also, aber wegen der fehlenden Sauerstoffversorgung ist ihr Hirn lädiert, und sie wird für den Rest ihres Lebens mental ein siebenjähriges Mädchen bleiben, auch als erwachsene Frau. Kommt das auch diesem Traum gleich, den wir uns von der ewigen Jugend machen? ...

Könnten Sie sich vorstellen, Commissario Brunetti in Pension zu schicken?

Nein, nicht wirklich. Er ist mir sympathisch und wir führen eine glückliche Ehe. Ausserdem haben wir noch viel zu erledigen zusammen ... (lacht).

Ihr nächstes Buch?

Ist schon geschrieben. «Earthly Remains» soll im kommenden Frühling in der deutschen Übersetzung erscheinen. In diesem Buch schicke ich Brunetti für 300 Seiten auf eine Insel mit einer Lagune in die Ferien, nur sporadisch kommt er nach Venedig zurück.

Donna Leons Romane erscheinen in der deutschen Fassung jeweils im Diogenes Verlag, Zürich. Ihr jüngster «Ewige Jugend» ist in der Buchhandlung WEGA in St. Moritz zu erwerben.